

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 32.

Altenstaig, Dienstag den 15. März.

1881.

Amtliches.

Uebertragen: die Schulstelle in Roigheim, Bez. Reutenstadt a. L., dem Schullehrer Schäfer in Göttslingen; die in Grünthal, Bez. Freudenstadt, dem Unterlehrer Rohring in Murrhardt; die zweite Schulstelle in Boll, Bez. Göppingen, dem Schullehrer Frey in Gaigenwälb.

Die französische Anleihe.

Frankreich nimmt eine neue Milliarden-Anleihe auf. Am 17. März kann sich Jeder einen auf 1000 Francs lautenden Schuldittel für 835 Francs kaufen, hat also von vornherein 165 Francs verdient. Die deutsche Presse hat seit den letzten drei Jahren die günstigsten Berichte über den Wohlstand Frankreichs unter der Republik gebracht, man könnte darnach also sein Geld nicht besser anlegen, als in französischer Rente.

In Wirklichkeit muß indessen sowohl aus patriotischen wie aus finanziellen Rücksichten dringend davor gewarnt werden, daß in Deutschland auf diese Anleihe auch nur ein Franc gesetzt wird.

Wozu dient die neue Milliarden-Anleihe? Zum weitaus größten Theile zu militärischen Zwecken, und wenn zugleich der Bau von Eisenbahnen im großen Maßstabe ins Auge gefaßt ist, wird man sich doch darüber nicht im Unklaren sein können, daß auch diese Bahnen ebenfals die Wehrkraft Frankreichs steigern. Deshalb ist es nicht übertrieben, wenn wir behaupten, die neu aufzunehmenden 1000 Mill. Francs verwendet Frankreich ganz für sein Militär, für seine Rüstungen.

Und gegen wen richten sich diese inskolossale gesteigerten Rüstungen? Frankreich ist von keinem andern Staate irgendwie bedroht; Niemand neidet ihm seine politische Stellung, mit England ist es befreundet, Spanien spricht überhaupt nicht mit, Italien hat auf Jahrzehnte hinaus mit sich zu thun, Rußlands Interesse kommt mit dem Frankreichs nirgends in Collision. Gegen wen also diese furchtbaren Rüstungen? Nur gegen Deutschland und das mit ihm verbündete Oesterreich. Daß wir aber den Frieden und nur den Frieden wollen, bedarf ja keiner Begründung; Deutschland hat nicht das geringste Interesse daran, Frankreich anzugreifen. Mithin iragen die französischen Rüstungen an sich schon entschieden den Charakter eines angriffsweisen Vorgehens gegen Deutschland, dem man die Thaten von Sedan, Metz und vor Paris nicht verzeihen kann.

Aus diesem Grunde wäre es, ganz abgesehen von dem politischen Parteistandpunkt, den der Einzelne einnimmt, im höchsten Grade unpatriotisch, wenn deutsche Bürger ihr Geld in der neuen französischen Rente anlegten. Eine solche Betheiligung würde als Landesverrath bestraft, wenn wir uns Frankreich gegenüber im Kriegszustande befänden — jetzt, wo wir im Frieden leben, wäre es ein straffreier Landesverrath.

Es ist die gebieterische Pflicht der deutschen Presse, auf diesen Umstand hinzuweisen; es wäre schlimm, wenn sich Blätter fänden, die etwa mit Rücksicht auf die Börsenleute das Publikum über die wahre Tendenz der neuen französischen Anleihe zu täuschen suchten, zumal die Sache auch noch eine andere Seite hat. Wir Alle beklagen uns über die drückende Militärlast; aber Niemand, dem Vaterlandsliebe etwas mehr ist als ein bloßer schöner Begriff, ist darüber im Zweifel, daß Deutschland nur Frankreich wegen immer mit gespanntem Hahn dastehen muß. Darf nun noch deutsches Geld über die Grenze gehen, um Frankreichs Kriegsrüstung steigern zu helfen? Wird nicht dadurch

auch Deutschland wieder zu größeren Anstrengungen gezwungen? Denn naturgemäß muß Deutschland mit Frankreich gleichen Schritt halten, will es nicht alle seine Errungenschaften wieder auf das Spiel setzen, will es nicht wieder zu dem zusammenhanglosen Staatengebilde herabsinken, das so oft den Spott des Auslandes wegen seiner Ohnmacht herausforderte.

Es wäre eigentlich nach diesen einfachen politischen Darlegungen überflüssig, auch noch die finanziellen Bedenken zu erörtern, die sich gegen die Betheiligung an der neuen Rente geltend machen. Es mag dies aber noch in Kürze für Diejenigen geschehen, welche bedauern, aus patriotischen Rücksichten sich den Frankensagen entgehen lassen zu müssen.

Frankreich ist von der Natur mehr begünstigt, als Deutschland; es hat überreiche Hilfsquellen. Aber auch ein Brunnen schöpft sich leer und die ins Ungeheuerliche angewachsene Staatsschuld muß notwendiger Weise einmal zur Erschöpfung führen. Mit der neuen Milliarde ist's überdies noch lange nicht gethan, wenn Frankreich sein Heer so einrichten will, wie es auf dem Papier steht; dazu ist etwa noch eine Milliarde nöthig. Also ist Vorsicht geboten und darum fassen wir das Gesagte kurz zusammen: Patriotismus und Klugheit müssen jedem Deutschen verbieten, Frankreich Geld zu leihen!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. März. Die Vorlage wegen Einführung zweijähriger Statsperioden und vierjähriger Legislaturperioden wurde mit 127 gegen 111 Stimmen zur Vorberathung an eine Commission verwiesen. Es folgt die Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Münzgesetzes. v. Mirbach spricht sich gegen die weitere Durchführung der reinen Goldwährung aus. Bamberger tritt für letztere ein und äußert mit Rücksicht auf die bisherigen günstigen Resultate die Hoffnung, daß die Seeschlange des Bimetallismus bald ganz verschwinden werde. Die Regierung habe den Standpunkt der Münzgesetzgebung von 1871 nicht verlassen. Er sehe der Pariser Münzconferenz vertrauensvoll entgegen. v. Benthke erklärt, er habe zwar s. Z. für die Goldwährung gestimmt, in seinen damaligen Voraussetzungen aber sich geirrt u. sei jetzt ein Gegner der monometallistischen Schule. Staatssekretär Scholz erklärt, daß der Standpunkt der verbündeten Regierungen in der Münzfrage derselbe ist wie im Vorjahre und der status quo in der Münzgesetzgebung aufrecht erhalten werden solle, wie auch die Silberverkäufe eingestellt werden sollten. — Wenn der Reichstag keine Resolution annehmen will, daß die Einstellung der Silberverkäufe schädlich sei, so würden die verbündeten Regierungen diese Frage ernstlich in Erwägung ziehen. Die Münz-Conferenz ist nicht darauf gerichtet, eine praktische Vereinbarung und einen Vertrag einzugehen, sondern Deutschland hat die Einladung zur Conferenz nur angenommen zur Besprechung der Münzfrage ohne jedes Präjudiz. Auf der Conferenz soll besprochen werden, wie gemeinsame Maßnahmen gegen gemeinsamen Gefahren zu ergreifen sind. v. Nordorff hält die Einführung der Goldwährung für einen schweren Mißgriff. Sonnemann begrüßt die Erklärungen des Staatssekretärs, weil daraus hervorgeht, daß Deutschland nur aus Courtoisie auf die Conferenz gehe und dort die Beschlüsse nur ad referendum nehmen wolle. Sonnemann schlägt vor, daß wir nicht mehr als 50 Millionen M. Silber jährlich verkaufen dürfen. Die Denkschrift wird

hiernach für erledigt angesehen und die Sitzung geschlossen.

Berlin, 11. März. Zweite Berathung des Marine-Stats. Der Chef der Marinewerwaltung, Admiral Stosch tritt in eingehender Rede für das System der Panzerschiffe ein. Nach längerer Debatte wird die von der Budgetcommission gestrichene Position für den Bau der Panzerkorbedette E 2,400,000 M. angenommen, dagegen Centrum, Fortschritt und ein Theil der Konservativen.

Beim Etat Militärverwaltung kommt es aus Anlaß der Bemerkung des Abg. Franz, daß den katholischen Geistlichen auch von der Militärverwaltung Alles entzogen werde, was ihnen von Gott und Rechtswegen gebührt, zu einer heftigen Debatte.

Windthorst verlangte die Beendigung des Kulturkampfes, Beseler und Malkahn erwidern Windthorst darauf, er und seine Freunde möchten in Rom für den Frieden sorgen.

Eine längere Debatte ruft der Antrag Frankenstein's hervor, die Ersparnisse bei der Rekruteneinstellung nicht nach dem Beschlusse der Commission auf 400,000, sondern auf 590,000 M. festzusetzen. Der Antrag Frankenstein wird abgelehnt und die Ziffer der Commission angenommen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 10. März. (57. Sitzung.)

Erster Gegenstand ist der Bericht der Finanz-Commission betr. Aus der Reichskasse: Antheil am Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer. Die Position für Zölle und Tabaksteuer soll mit je 2 800 000 M. in Einnahme gestellt werden. Berichterstatter Beutler führt aus, daß heuer zum Erstenmale eine solche Einnahme zu verzeichnen sei, er empfiehlt ihn der Annahme. Zugleich hat die Finanz-Commission den Antrag gestellt: die R. Regierung zu bitten, im Bundes-Rathe auf Einführung des Tabakmonopols hinzuwirken. Beutler führt zur Begründung dessen aus, daß das Tabakmonopol in Oesterreich, Frankreich und Italien eingeführt sei, somit ein Novum nicht geschaffen werde. In finanzieller Beziehung bedürfe das Reich des Tabak-Monopols, um das Deficit zu besetzen und die Steuerpflichtigen zu schonen. In wirtschaftlicher Hinsicht werde allerdings die Industrie benachtheiligt, allein sie müsse entschädigt werden. Die politische Seite sei allerdings von Bedeutung, wenn das Reich in den Einzelstaaten indirekte Steuern erhebe und demgemäß eine Verwaltung unterhalte. Redner bestritt aber, daß durch Einführung des Tabak-Monopols die Existenz der Einzelstaaten gefährdet werde. Weiter bemerkt der Redner, daß die württ. Regierung schon längst bemüht gewesen sei, das Tabak-Monopol zur Annahme zu bringen; dieses Bemühen zu unterstützen, sei der Volks-Vertretung zu empfehlen. Ebner, im Auftrage der Fraktion der Linken, gibt Namens seiner Freunde die Erklärung ab: In Erwägung, daß die Finanz-Commission ohne Auftrag gehandelt und über diese hochwichtige Frage wie das Tabak-Monopol eine ist, gar keinen motivirten Bericht erstattet habe, erlaube es nicht der Kammer Stellung zu nehmen, daher aus formellen Gründen seine Gesinnungs-Genossen sich an der materiellen Berathung des Gegenstandes zu betheiligen nicht vermögen. v. Kenner spricht sich über die Steuerfäße des Tabaks und ihre Wirkung aus, glaubt durch Einführung des Tabakmonopols, daß der Tabak besser werde. In

Deutschland komme auf den Kopf eine Tabaksteuer von 95 Pfg. Mayer sprach sich gegen das Tabakmonopol aus, der Antrag der Commission sei mit wenig geistigem Aufwand zu Stande gekommen. Bis das Monopol eingeführt, habe das Volk nichts mehr, um Tabak zu kaufen. Mohl: Wenn er 1867 die Einführung des Tabakmonopols nicht für wünschenswerth erachtet habe, so kam dies daher, daß es damals noch kein Reich gab und die Finanznoth nicht vorhanden war wie heute. Man müsse aber ganz verbohrt sein, wenn man sich durch Thatsachen nicht belehren lasse. Das Tabakmonopol sei heute absolut nothwendig. Man solle nicht immer von den armen Deutschen sprechen. Wenn der arme Deutsche nicht so viel trinken und rauchen und nicht immer in den Wirthshäusern liegen würde, so wäre er reicher. Redner weist nun nach, daß nur das Tabakmonopol das deutsche Reich und die Einzelstaaten aus der Finanznoth herausbringen könne. Redner findet bei Schluß seiner Ausführung lebhaften Beifall. Lenz tritt dem Abg. Mayer scharf entgegen. Die Commission habe allerdings lange Reden sich erspart, die schönsten Perlen einer Rede seien weggeworfen, wenn Mayer zum Voraus erklärte: mich überzeugt Ihr nicht. Es sei eine Schande, wenn man in einem deutschen Blatte lesen müsse, das deutsche Volk in Lumpen werde demnächst ein Volk in Lumpen sein. Es gehören Lumpen dazu, um an einer solch' niedrigen Aeußerung eine Freude zu haben. Die Debatte wird hierauf geschlossen und der Antrag der Commission mit 56 gegen 16 Stimmen angenommen. — Die Kammer genehmigte hierauf noch die außerordentlichen Exigenzen für Straßenbauten (1,006,000 M.), für die Abwasserversorgung (206,000 M.) und für eine Schiffsschleuse in Heilbronn (91,000 M.).

— 11. März. (58. Sitzung.) Tages-Ordnung: Antrag der Finanz-Commission zum mündlichen Bericht über den Nachtrag zum Hauptfinanz-Gesetz und Art. 12 des Finanz-Gesetzes. Es soll ein weiterer Beitrag an die Stadtgemeinde Ulm zu Bestreitung des Aufwands für Befoldung der Lehrer am Gymnasium je 2000 M. gegeben werden. Nach kurzer Begründung durch Ebner, genehmigt. Sodann soll ein zweites Gymnasium in Stuttgart erbaut werden, welches einen Aufwand von ca. 700 000 Mark verursacht. Der Staat soll zum Bau des Gymnasiums 325 000 Mark verwilligen. Die Commission trägt auf Genehmigung des Vertrags, jedoch nur mit einem Beitrag von 300 000 M. an. Lenz als Berichterstatter begründet den Antrag, während Becker in längerer Ausführung für die ganze Exigenz von 325 000 M. ist. Unter Ablehnung entgegenstehender Anträge wird der Commissions-Antrag angenommen. Für das Lehrpersonal an dem neuen Gymnasium werden 25 265 M. und 30 790 Mark,

ferner 10200 und 9700 M. genehmigt. Ferner werden gut geheißen Beitrag der Stadtgemeinde Ulm zu den Kosten der Reallehrer-Befoldungen je 2000 M., 30 000 M. Staatsbeitrag an Gemeinden für Schulhausbauten, weiter werden ausgeworfen für einen Anbau an das Universitätsgebäude in Tübingen 70 000 Mark. Es wird, nachdem diese Gegenstände erledigt sind, ein Königl. Rescript verlesen, worin von Se. Majestät für die Beglückwünschung der Stände-Versammlung zum allerhöchsten Geburtstag der gnädige Dank ausgedrückt wird. Sofort wird nun der zweite Gegenstand der Tages-Ordnung Anträge der Sportel-Commission zu den abweichenden Beschlüssen der Kammer der Standesherrn betr. das Erbschaftssteuer-Gesetz in Berathung genommen. Die Abänderungen beziehen sich durchweg auf anderweitige Fassung der einzelnen Artikel, welchen diesseits beigetreten wird. Dritter Gegenstand betrifft den Bericht der volkswirtschaftlichen Commission über eingelaufene Petitionen betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen. Referent Büst. Derselbe führt aus, daß eine größere Zahl Petitionen in obigem Betreff eingelaufen seien. Die Erhebungen haben ergeben, daß im Jahre 1880 17 056 Hausirer in Württemberg, worunter 3742 Ausländer, ihr Gewerbe ausgeübt haben, es kommen auf 100 Einwohner 1 Hausirer und auf 1 Gemeinde 10 Hausirer. Vor ca. 20 Jahren zählte man nur 2500—3000 Hausirer. Man empfinde daher eine Belästigung; ebenso schädigen die Wanderlager und Waaren-Auktionen die ansässigen Geschäftsleute. Es sei daher eine höhere Besteuerung in beiderlei Richtung zu empfehlen. Der Antrag der Commission geht dahin: die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: 1) Die K. Staatsregierung zu ersuchen, a) auf strenge Durchführung der in der Reichsgewerbe-Ordnung enthaltenen Vorschriften für Ausübung des Hausirhandels und b) auf eine höhere Besteuerung der Hausirer hinzuwirken; 2) die K. Staatsregierung zu bitten, auf eine höhere Besteuerung der Wanderlager hinzuwirken; 3) die K. Staatsregierung zu ersuchen, bei der Hinwirkung auf höhere Besteuerung der Wanderlager die Waarenauktionen besonders ins Auge zu fassen; 4) die Petitionen auch der Kammer der Standesherrn mitzutheilen. Nach einiger Debatte wird der obige Antrag angenommen.

Tagesneuigkeiten.

Das in Calmbach abgebrannte Gasthaus zum Röhle ist für die Gemeinde ein historisches Gebäude gewesen. Der „Enghäler“ bringt hierüber einen Bericht, dem wir entnehmen, daß zur Zeit des Einfalls der Franzosen in den Schwarzwald unter General Moreau im Jahre 1796 u. a. Flüchtlingen die Nonnen vom Kloster Lichtenthal hier ankamen und im Röhle ein Versteck fanden, in dem sie aber 42 Stun-

den lang ohne Nahrung und Bett ausharren mußten. Andern Tags, nachdem die in Calmbach geschlagenen Sachsen hier durch retirirten, am 9. Juli, besetzten die Franzosen Calmbach, der General Lamonier nahm Quartier im Röhle und legte von hier aus der Gemeinde eine Requisition von 20 000 Fr. auf unter der Androhung des Niederbrennens; die entlichlossene Röhle'swirthin half das Geld beschaffen, womit es bei der Drohung verblieb. Später kam der General Moreau selbst nach Calmbach, wo ihn der Abgesandte des Herzogs von Württemberg, Graf Mandelslohe, erwartete, um über die Neutralität Württembergs zu verhandeln. Im Röhle kam der Vertrag zu Stande, der u. A. Württemberg 4 Mill. Contribution auferlegte.

Die Katholiken in Calw, die für ihre Gottesdienste bisher die dortige evang. Kirche mitbenützt haben, wollen eine eigene Kirche erbauen und haben zu Sammlung von Beiträgen einen Aufruf erlassen.

Stuttgart, 10. März. Unsere letzte Notiz über die Steuerdefraudation des verstorbenen Stadtschultheißen Kupp, die lebhaft an den Fall Hackländer erinnert, wird durch die Mittheilung bestätigt und zugleich ergänzt, daß deren Entdeckung aus Anlaß der Verlassenschafts-Aufnahme erfolgte. Dieselbe ist, wie man uns schreibt, seit langer Zeit begangen und betrifft Summen von 2 bis 600 000 M. Gleichzeitig ist in Stuttgart der Chef einer großen Weinhandlung in Untersuchung, welcher sich Jahre lang schwindehafter Accis-hinterziehungen schuldig machte. In diese Untersuchung soll noch eine Menge anderer Personen als Mitschuldige und Bethelligte verwickelt sein.

(N. Stg.)

Stuttgart, 12. März. (Warnung.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist in neuerer Zeit wieder eine erhebliche Zunahme des Zustromens mittelloser Deutschen nach Paris und zwar nicht allein aus dem Arbeiterstande, sondern auch von Lehrern, Lehrerinnen und anderen den höher gebildeten Klassen angehörigen Personen bemerkbar geworden, von welchen die Wenigsten irgend einen Anhalt zur Begründung ihres Fortkommens in Paris haben. Erfahrungsgemäß finden solche Personen sehr schwer irgend eine Anstellung oder Beschäftigung und ein großer Theil von ihnen gerath unrettbar in tiefes Elend, welchem zu steuern weder der deutsche Hilfsverein in Paris noch private Wohlthätigkeit im Stande ist. Es ist daher dringend davor zu warnen, sich zur Erlangung eines nicht zum Voraus gesicherten Arbeitsverdienstes nach Paris zu begeben.

Wie in Ulm und Stuttgart, haben auch die bürgerlichen Collegien von Neutlingen und Crailsheim die Forterhebung der Consum- bezw. Biersteuer auf weitere 6 Jahre beschlossen.

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle von R. J. Berger.

(Fortsetzung.)

Bei dem langsamen, förmlichen Gange, den die Vorstellungen bei den Ministerien nahmen, bei den nöthig werdenden Besprechungen mit dem Obersten sah Preussach denn auch Albertinen wieder. Sie erschien in der Kleidung tiefer Wittwentrauer.

Ferdinand nahm diesen Beweis der Achtung für das Andenken eines Vaters, den nun auch der Tod von ihr geschieden hatte, mit stiller Anerkennung wahr.

Im Uebrigen war das Benehmen der Schwägerin gegen ihn förmlich und gemessen, so daß er ein Bedürfnis, sich ihr anzunähern, nicht fühlen konnte. Aber bei aller tief einwurzelnden Antipathie mußte er wenigstens im Stillen bekennen, daß Albertine auf dem Höhepunkt der Schönheit stehe. Dreiundzwanzig Jahre zählte sie jetzt, denn schon im zwanzigsten Jahre ihres Lebens erfolgte die Trennung der kurzen Ehe, und seit dieser Zeit hatte Ferdinand sie nicht wieder gesehen. Ihre Gestalt und ihre Züge hatten indeß, bei völlig erhaltener Frische der blühendsten Jugend eine liebliche Fülle gewonnen; ihre Erscheinung vereinigte Würde und Eleganz, und die dunkle Trauerfarbe hob den blendenden Schmelz ihres schönen Antlitzes noch vortheilhafter hervor.

Die Veranlassung seines Hiersieins ward in dem kurzen Gespräche nur wenig berührt. Preussach vermied es, davon zu reden, weil er nicht wußte, wie weit die Oberstin ihre Tochter mit der Sache bekannt gemacht habe. So blieb es auch bei den späteren Besuchen.

Im September erhielt Preussach ein Schreiben von Sentenberg.

„Ich habe,“ schrieb der Advokat, eine Neuigkeit ganz eigener Art in unserer traurigen Untersuchung zu melden. Der bewußte Handschuh hat seinen Bruder gefunden, den linken. Er gleicht dem blutbestreuten rechten, wie ein Zwillingssbruder dem andern; auch der Stempel ist derselbe, nur deutlicher ausgedrückt. Der Zuname heißt Tieffe. Der Name ist ohne Bedeutung; man hält ihn allgemein für die Signatur der Firma, aber er führte auf das, was ich Ihnen nun in Kürze mittheilen will.

Bei seinen Anfragen kommt der Polizeiaгент, dessen Mission noch bei Ihrem Hiersiein verfügt wurde, zu einer hiesigen Modistin, Madame Lay, bei der sich eben eine Kundin, die Steuerräthin Zeltwach, befindet. Die Dame mischt sich in das Gespräch, betrachtet den vorgezeigten Handschuh, fragte nebenher den Beamten etwas aus; es handelte sich wohl um einen wichtigen Diebstahl, und so mehr. Der Mann sagt ja, muß aber wohl meiner erwähnt haben; genug — vor einigen Tagen läßt sich die Frau Rätthin melden und überreicht mir den besagten linken Handschuh.

„Ich frage: woher? und erfahre Folgendes:

„Die Rätthin ist bekant mit der Familie des reformirten Predigers in Blumenrode, drei Stunden von hier. Neulich ist sie mit ihren Töchtern dort zum Besuch, und bei einem Gespräch über die Toiletten unter den jungen Mädchen bringt die zweite Tochter des Predigers zufällig diesen Handschuh zum Vorschein; man scherzt über den Namen Wilhelmine Tieffe. Die Rätthin wird durch den Namen aufmerksam, die polizeiliche Nachfrage fällt ihr auf die Seele. — die Predigerstochter giebt an, sie habe den Handschuh von der Kammerfrau einer Dame, die im Sommer vorigen Jahres bei der Gutsheerrschaft zum Besuch gewesen, den zweiten habe sie nie besessen; die Rätthin nimmt den Predi-

(Unglücksfälle und Verbrechen.)

Zu Ravensburg ereignete sich in der Maschinenwerkstätte von Escher, Wyß u. Co. ein schreckliches Unglück. Etwa um 1/2 1 Uhr Nachts war nach dem „D. A.“ der Tagelöhner H. Wegel aus Neufra im Turbinenhaus mit Schmierer beschäftigt; als er von dort längere Zeit nicht zurückkam, fiel dies seinem Mitarbeiter auf und nahm derselbe Veranlassung, nach Wegel zu sehen. Beim Eintritt ins Turbinenhaus entdeckte er alsbald einen abgerissenen Arm und ließ nun, von einem Unglück überzeugt, schleunigst die Turbine abstellen. Bei sofort angestellter Untersuchung fand man den Körper des Wegel entsehrlich verstümmelt unter dem Wasserrad, beide Arme waren ihm vom Leibe gerissen, ebenso der rechte Fuß, der Oberkörper war zusammengedrückt. Ohne Zweifel ist der Unglückliche auf dem nassen Boden ausgegleitet und in die Speichen des Rades hineingefallen und hat auf diese gräßliche Weise seinen Tod gefunden. — In Kottweil wurde ein dortiger 70jähriger Mann wegen eines unstillen Attentates gegen sein 63jähriges Kind hinter Schloß und Riegel gebracht. — In Indelhausen starb die rüstige Frau des Bräumeisters kreitlich plötzlich an einem Herzschlag, und zur selben Stunde fiel der elfjährige Sohn derselben in die Brauspumpe und verbrühte sich derart, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. — In Waldsee wußte sich im Gasthof zum „Lamm“ während die unteren Wirthschaftsräume mit Gästen besetzt waren, ein lokalkundiger Dieb in die oberen Wohnräume einzuschleichen, erbrach die im Zimmer befindliche Commode und entwendete über 300 M.

Baden.

Heidelberg, 10. März. (Amerikanisches Duell.) Diese Unsitte hat wieder ein Opfer gefordert; vor einigen Tagen hat sich der Student Seydlitz aus Köln in Folge einer diesbezüglich eingegangenen Verpflichtung erschossen, nachdem er Abends vorher noch das Theater besucht hatte. Der auf so traurige Weise Dahingeraffene war hier seines ehrenhaften Charakters halber sehr beliebt; nebenbei ist noch zu erwähnen, daß derselbe vor einigen Monaten in einer Lotterie einen Treffer von 200 000 M. gemacht hat.

Mittwoch Nachmittag hat sich in Neckerau ein gräßliches Unglück zugetragen. Eine dortige Wittve hatte die Gewohnheit, mit einem 1 1/2 Jahre alten Nachbarstinde mit einem ungeladenen Gewehr zu spielen, welches von ihrem Manne her in ihrem Besitze war. Vor einiger Zeit hatte die Frau das Gewehr verliehen und es geladen zurück erhalten, von welchem Umstande ihr indeß nichts bekannt war. Es setzte nun die Frau ein Zündhütchen auf das Gewehr und drückte los, in der Meinung, es sei nicht geladen: der Schuß fuhr dem Stinde durch Rinn und Hals, so daß sofort der Tod eingetreten ist.

ger bei Seite spricht ihm dringend zu; auf diese Weise kommt der Handschuh in ihren Besitz und befindet sich nun in meiner Hand.

„Dies geschah vorgestern. Heute erscheint der Prediger — sein Name ist Rauch — sammt seiner Tochter Adelsheid bei mir. Beide sind in Sorgen, fürchten Ungelegenheit wegen der vermeintlichen Diebstahls-geschichte. Ich ersuche, das junge Mädchen mir aufs genaueste zu erzählen, wie sie zu dem Handschuh gekommen sei. Sie erzählte unbestimmt, was sie schon der Rätthin angegeben hatte, sie habe den Handschuh aus dritter Hand. Bei der Familie des Gutsherrn (Baron von Kettler) ist eine junge Wittve aus der Residenz, eine Frau von Süßfeld, lange Zeit zum Besuch gewesen; Adelsheid hat öfters mit der Dame musiziert; mit ihrer Jungfer, einer gebildeten Person von guter Herkunft, ist sie genauer bekannt geworden; bei der Abreise hat sie der Jungfer im Einzelnen geholfen; in einem Puzkasten findet sich unter abgelegten Sachen dieser einzelne, neue Handschuh, die Jungfer hält ihn des Mitnehmens nicht werth, weil der zweite fehlt; Adelsheid eignet sich ihn, wie sie sagt, im Scherz als ein Andenken zu.

„Ich würde geneigt sein, der Erzählung Glauben zu schenken, zumal da die Demoiselle Rauch ein Mädchen von gutem Rufe ist und mir auch nicht entfernt etwas vorliegt, was auf eine jemalige Verbindung Ihres unglücklichen Herrn Bruders sel. mit Blumenrode deutete. Bedenklich ist nur: unter dem räthselhaften Briefe aus N. steht Bl. und ein A.

„Aber — sonderbar — die besagte Jungfer soll Agathe mit Bornaamen heißen, ihr Zuname Roger. Wieder ein A und französischer Name! Sie soll groß und schlank sein (Adelsheid ist keins von beiden). Ueber die Dame habe ich weiter nichts erfahren können, als daß sie, wie erwähnt, eine junge Wittve sei, in sehr glänzenden Verhältnissen lebe und selbst am Hofe verkehre.

Bayern.

Zweibrücken. Das hiesige Landgericht hat einen 24jährigen Lehrer wegen Bornahme unsittlicher Handlungen an seinen Schülkinder zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Preußen.

Berlin, 11. März. Gutem Vernehmen nach ist die Auflösung des Reichstags schon im kommenden Mai bevorstehend.

Auf die Resolution des Reichstags, die Erwartung auszusprechen, daß die Reichsbehörden bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteirichtung der Zeitung in Betracht ziehen mögen, hat der Bundesrath beschlossen, die Resolution dem Reichskanzler zu überweisen.

— Die diesmalige Geburtstagsfeier des Kaisers, der sein 84. Lebensjahr vollendet, soll, wie die „Trib.“ schreibt, eine besonders feierliche werden, weil noch nie ein Fürst aus dem Hause Hohenzollern ein so hohes Alter erreicht hat. Der Urgroßvater des Kaisers, Prinz Ferdinand, jüngster Bruder Friedrichs des Großen (gest. 1813.) wurde nur 83 Jahre alt, ohne so rüstig zu sein, wie unser Kaiser.

Berlin, 11. März. Der Kaiser gab seine Genehmigung zur Verlobung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Viktoria von Baden. Die Verlobung wird bald officiell erklärt werden.

Dortmund. Ein Doppelhaus, welches vor kurzem auf baupolizeiliche Anordnung geräumt werden mußte, ist dieser Tage mit gewaltigem Krache zusammengestürzt. Als Veranlassung des Einsturzes wird allgemein die schlechte Bauart des Hauses bezeichnet.

Italien.

Rom. Für die durch das Erdbeben auf der Insel Ischia in größte Noth gerathene Bevölkerung hat König Humbert 10000 Francs gespendet. Die Regierung hat in der Kammer 100000 Francs zur ersten Linderung der Noth beantragt.

Rizza. Der Luftschiffer Gabriel stieg vor 8 Tagen mit seinem Niesenballon auf; vergeblich wartete man auf Nachricht, wo er wieder zur Erde gekommen sei. Jetzt erfährt man, daß der Ballon durch widrige Winde vier Stunden lang über der Meeresfläche geschwebt habe. In einer Entfernung von 25 Meilen vom Festlande sind ihm endlich italienische Schiffer zu Hilfe gekommen. Der Luftschiffer und seine 3 Begleiter ließen sich an Stricken in ein Schiff hernieder und wollten den Ballon dann nachziehen. Derselbe riß sich aber los und verschwand bald darauf in den Wolken.

Frankreich.

Paris. Aus der „hohen Politik“ ist heute zu berichten: Die Regierung hat beschlossen, dem Gebiet der Republik Andorra gegenüber wegen der dort herrschenden inneren Zwistigkeiten eine Sperrung der Grenze eintreten zu lassen. (Diese

Grenze hat die ungeheure Ausdehnung von nahezu einer Meile deutschen Meile.)

Marseille. Vor wenigen Tagen ging ein Schiff aus dem Marseiller Hafen in See. Nach kurzer Zeit schon merkte die Schiffsmannschaft Zeichen des Wahnsinns am Capitain. Er ertheilte unsinnige Befehle über das Manöver des Schiffes. „Ich habe in Marseille eine Frau ermordet,“ rief er, „und dadurch 100000 Frs. geerbt. Jeder von Euch erhält 2000 Francs, wenn Ihr mir verhilft, in den Hafen von Gette einzulaufen.“ Darauf zerschmetterte er den Compas und alle Schiffsinstrumente und wollte sich ins Meer stürzen, man mußte ihn überwältigen und in seine Kajüte einsperren. Die Lage der Mannschaft gestaltete sich äußerst kritisch, ohne Compas und ohne Instrumente irrte das Schiff planlos umher. Glücklicherweise begegnete man bald einem griechischen Dampfer, der das führerlose Schiff mit sich nahm.

Belgien.

Brüssel. Der ungarische Arbeiter Nemethy, welcher durch die Ermordung seiner Gattin und deren Liebhaber seine Ehre in so blutiger Weise gerächt hatte, wurde von dem hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Chotel, im Gefängniß besucht. Nemethy, welcher sich während der ersten Tage seiner Haft wie rasend geberdete, ist jetzt bereits gefast. Er äußerte dem Grafen Chotel den Wunsch, baldigt vor die Geschworenen gestellt zu werden. Seine einstweilige Freilassung gegen Caution ist wahrscheinlich.

Brüssel. Das Ministerium ist auf die Idee gekommen, wie die Jagdscheine, so auch Rauchscheine einzuführen. Man sollte glauben, es mit einem Aprilscherz zu thun zu haben, aber das Journal von Antwerpen und das Journal von Charleroi versichern, daß in Wirklichkeit das Ministerium sich mit diesem Gedanken trage.

Griechenland.

Athen. Nachdem die Mobilmachung sämtlicher Klassen der Reserven bereits verfügt ist, beantragt der Ministerpräsident in der Kammer, auch die vom Kriegsdienst Ausgenommenen noch einzuberufen.

Russland.

St. Petersburg, 13. März, 4 Uhr 41 Min. Heute Nachmittag 2 Uhr Attentat auf den Kaiser, der im Wagen von der Parade zurückkehrte, mittelst Bomben. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Kaiser an Knien und Leib verwundet.

St. Petersburg, 13. März, 6 Uhr Abends. Seine Majestät der Kaiser ist gegen 4 Uhr seinen Wunden erlegen. Der Thronfolger und die Thronfolgerin verlassen so eben das Winterpalais im offenen Schlitten, umdrängt von stürmischen Ovationen der Volksklassen.

„Ich habe mich aller weiteren Schritte um so mehr enthalten, als das von Kettler'sche Haus auf Blumenrode ein sehr angesehenes und dabei äußerst zurückhaltend und empfindlich ist.

„Sie, Herr Baron, haben in dieser traurigen Angelegenheit schon öfter einen Scharfschütz bewährt, den ich bereitwillig anerkenne; Sie sind im Besitze von Nachrichten über die letzten Lebenswege Ihres Bruders, die mir vielleicht nicht vollständig bekannt sind. Möglich, daß Sie Zusammenhang finden, wo mir die Verbindungsfäden fehlen. Ich lege Alles in Ihre Hand und bin Ihrer weiteren Befehle gewärtig.“

Preussisch legte den langen Bericht ziemlich gleichgültig bei Seite. Wie konnte der kluge Sentenberg auf diese Entdeckung solches Gewicht legen! dachte er. War der Stempel nur die Signatur der Fabrik: wie viele Fabrikate dieses Zeichens konnten dann in die Welt geschickt sein, wie viele sich gleichen!

Diese Gedanken wollte er dem Advokaten eröffnen, als ihn die Erbschaftsfrage, welche ihn jetzt ganz beschäftigte, wieder in das Siegfeld'sche Haus rief. Die Oberstin war allein.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Der älteste Baum der Erde wurde kürzlich in der Umgegend San Francisco's wegen Altersschwäche umgehauen. Es ist dies nicht zu verwundern. Der Baum hatte in der That eine merkwürdige Lebenskraft bewiesen, da die Altersringe eine Lebensdauer von 4850 Jahren berechnen lassen. In der Höhlung des Stammes konnten sich bequem 300 Personen bewegen. (So ist wenigstens in amerikanischen Zeitungen zu lesen und die Lügen bekanntlich nie!)

Berneck.
Holzverkauf.



Samstag,
den 19.
März,
Nachmittags
3 Uhr
kommen aus
dem Gutsherrl.

Waldungen Schillberg Abth. 2 im
Gasthaus zum Löwen hier zum
Verkaufe:

67 Km. Nadelholzprügel,
1800 Stück Hopfenstangen,
300 Stück Floßwieden,
unaufbereitetes Reis, tazirt zu
1000 Stück Nadelwellen.

Zusammenkunft präcis 1 Uhr
beim Försterhaus, um das vorbe-
schriebene Holz vorzuzeigen.

Altenstaig.
Altershalber beabsichtige ich meine

Acker

hinter dem Hause des Herrn Defo-
nomen Graf, dem Verkauf aus-
zusetzen. Die Zahlungsbedingungen
werden billigt gestellt. Bei anneh-
barem Angebot findet keine Verstei-
gerung statt und wird sogleich zu-
gesagt. J. Grafinger.

Altenstaig.

Acker feil.

Unterzeichnete verkauft ihren 1/2
Morg. großen Acker im Hochholz
auf Egenhauser Markung. Es kann
jeden Tag ein Kauf abgeschlossen
werden.

Magdalene Frey, Wittwe.

Egenhausen.

Ganz reifen

**Limburger
Käse**

à 44 Pfg. per Pfd. bei
C. F. Heintel,
zum Lamm.

Egenhausen.

Für Hausirer

**Wichse und Zünd-
hölzer**

billig bei
C. F. Heintel,
zum Lamm.

Egenhausen.

Schwarze

**Thibet,
Cachemir**

zu sehr billigen Preisen bei
C. F. Heintel,
zum Lamm.

Zucker

am Gut per Pfd. 42 Pfg. bei
J. F. Hindennach.

Egenhausen.

**Drahtstifte & kleine
Eisenwaaren**

ganz billig bei
C. F. Heintel,
zum Lamm.

Als Militärarzt einberufen, bin ich von
heute bis 3. April abwesend. Die Stell-
vertretung haben die Herren cand. med.
Dietz in Pfalzgrafenweiler und Stadtarzt
Levi in Dornstetten übernommen.

Pfalzgrafenweiler, den 12. März 1881.

Dr. Levi.

Altenstaig.

Empfehlung.

Nechten Seeländer Flachs- & Rheinhanf-
samen, ewigen & dreiblättrigen Klee-, sowie
die bekannte Mischung von Grassamen
empfiehlt zu geneigter Abnahme

C. D. Beer's Wwe.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung, welche am
Donnerstag den 17. März
stattfindet, erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte
in das Gasthaus zur „Krone“
freundlichst einzuladen.

Georg Wolf, Bäcker,
Sohn des Jakob Wolf, Bäckers.
Friederike Bross,
Tochter des † Jakob Proß, Flößers.

Schwarze Cachemirs

in vorzüglichen Qualitäten — besonders billig —
empfiehlt J. F. Hindennach.

Altenstaig.

**Konfirmandenhüte, Kinderhüte
in Tyrolerfaçon mit Schmußfedern,
Herrenhüte**

in weich und steif,
Lodenhüte

in neuester Melange
empfehlen in den modernsten Façon zu sehr billigen Preisen
Gebr. Walz, Hutmacher.

Altenstaig.

Für die rühmlichst bekannte

Uracher & Blaubeurer Bleiche

nehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände jeder Art
unter Zusicherung reeller Bedienung an.

C. D. Beer's Wwe,

Egenhausen.

Für Confirmanden

empfiehlt

Thibets & Cachemirs

in großer Auswahl

J. Kaltenbach.

Restitutions-Schwärze
das vorzüglichste Mittel, um ab-
getragene dunkle (graue braun-
blaue), hauptsächlich schwarze
Kleider, auch Möbelstoffe,
seien sie aus Wolle, Baum-
wolle oder Sammt, besonders
noch die dunklen Militärklei-
der, schwarze Filzhüte etc. etc.
durch einfaches Bürsten mit dieser
Flüssigkeit, ohne sie zu zer-
trennen, wieder aufzufärben,
daß sie wie neu erscheinen
ist in Flaschen zu 50 g und
25 g zu beziehen vom Fabrikanten
O. Sautermeister zur Oberen
Apothek Kottweil a. N.,
wie aus der Niederlage für:
Altenstaig: Buchdrucker Rieker

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung
fallirten „Vereinigten Britaniasilber-
fabrik“ übernommene Riesenlager
wird wegen eingegangenen grossen Zah-
lungsverpflichtungen und gänzlicher Ein-
mung der Localitäten

um 75 Procent unter der
Schätzung verkauft

daher also

Fast verschenkt.

Für nur Mark 14 als kaum die
Hälfte des Werthes des blossen Arbeit-
lohnes erhält man nachstehendes äus-
serst gediegenes Britaniasilber-
Speiseservice
welches früher Mark 60 kostete
und wird für das Weisbleiben der
Bestecke

25 Jahre garantirt.

- 6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen
- 6 echt engl. Brit.-Silber Gabeln
- 6 massive Brit.-Silber Speiselöffel
- 6 feinste Brit.-Silber Kaffeelöffel
- 1 schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer
- 1 massiver Brit.-Siber Milchschröpfer
- 6 feinst cisellierte Präsentir-Tabletts
- 6 feinste Dessertassen
- 6 vorzügliche Messerleger Crystall
- 3 schöne massive Eierbecher
- 3 prachtvolle feinste Zuckertassen
- 1 vorzügl. Pfeffer- od. Zuckerbehälter
- 1 Theeseier feinsten Sorte
- 2 effectvolle Salon-Tafelleuchter

(54 Stück)
Alle hier angeführten 54 Stück
Prachtgegenstände kosten zusammen

Mark 14.

Bestellungen gegen Postvorschaß
(Nachnahme) oder vorheriger Geld-
sendung werden so lange der Vorrath
eben reicht effectuirt durch das

Britaniasilber-Depôt

C. Langer

Wien

II., Obere Donaustrasse 77.

Im nichtconvenirenden Falle wird das
Service binnen 8 Tagen zurückgenommen.

— Hunderte von Danksagungs- und
Anerkennungsbriefen von den massen-
besten Persönlichkeiten über die Vor-
züglichkeit und Gediegenheit dieses
Fabrikates, welche wegen Raumman-
gels nicht veröffentlicht werden können,
liegen zur öffentlichen Einsicht in
unseren Bureaux auf.

— Wegen Fälschungen wolle man sich
die Adresse gut merken und die Straassen-
genau angeben.

Zu kaufen gesucht:

Ein gebrauchtes, jedoch noch
erhaltenes Branntweinfaß 6
900 Liter haltend. Bon wert, sag
die Exped. d. Bl.

Franfurter Goldkurs

vom 12. März 1881.

- Russische Imperiales 16. 69—74
- 20-Frankenstücke . M. 16. 15—19
- Dufaten . 9. 55—58
- Dollars in Gold . 4. 24
- Englische Sovereigns 20. 41—46